

SCHUEPP GUIDO (Hg.), *Handbuch zur Predigt*. (496.) Benziger, Zürich 1982. Ln.

Mit Beiträgen von Jakob Baumgartner, Josef Bommer, Leo Karrer und zwölf weiteren Autoren hat Guido Schüepp, Schüler des kürzlich verstorbenen Münchner Kätechetikers Theodorich Kampmann und bis zum Jahre 1981 Prof. für Praktische Theologie in Freiburg, jetzt Pfarrer in Birsfeld bei Basel, sozusagen die Frucht seiner akademischen Lehrtätigkeit und Zusammenarbeit mit den Dozenten benachbarter Fächer der Öffentlichkeit verfügbar gemacht. Formal- und materialhomiletische Beiträge besprechen ausführlich und informativ den gegenwärtigen Kontext der christlichen Predigt und die Suche nach den gegenwärtigen Kontext der christlichen Predigt und der Suche nach einer angemessenen neuen Sprache (S. 18), dann „Struktur und Faktoren der Predigtkommunikation“ und im 2. Teil „Inhaltsaspekte der Predigt“, geschieden in Kapitel zum AT, zum NT und zu „Kurzformeln des Glaubens“ (Karrer), zur ethischen Predigt und zu weiteren Spezifikationen: Liturgiebezug, Kausalpredigt, „die missionarische Dimension“, „das politische Engagement“ und die Verwendung von Literaturzitaten. Schließlich widmet sich dieser 2. Teil sprecherspezifischen Typen wie der benediktinischen und franziskanischen Predigtweise. Der dritte Teil befaßt sich mit der „Kommunikationsform der Predigt“, wobei gewisse Themen, z. B. der Liturgiebezug, erneut zur Sprache kommen. Stichwort- und Autorenverzeichnis.

Schüepp versteht Verkündigung als „Thematierung der Tiefenstruktur der Wirklichkeit im Lichte des Evangeliums“. Auf diesen Folien eröffnen die verschiedenen Autoren eine eher grundsätzlich-überschauende als praktische Darstellung der aktuellen Probleme, oft mehr Hilfe heischend als Hilfe bietend. Es wird also der in der langjährigen Praxis stehende Seelsorger und Prediger hier stärkere Anregung erfahren als der Anfänger, der noch mehr mit den Präliminarien des Predigens beschäftigt ist. Einen deutlichen Höhepunkt erreicht der Gedankengang für mich in der Kritik des dogmatischen Auslegungsmodells auf S. 99. Schüepp hält der Umformung des Evangeliums in zeitlose Lehrsätze entgegen: „Die biblische Botschaft wird auf diese Weise zur abstrakten Theorie . . . Das biblische Berichtete wird nicht in seiner konkreten Einmaligkeit erkannt. Das Vertrauen Jesu auf den Vater z. B. wird zu einem Allerweltsmonothéismus oder zu einer abstrakten Trinitätslehre umfunktioniert. Parallel zu dieser Einebnung der biblischen Botschaft läuft die existentielle Distanzierung von ihr.“ Auch wenn dieser letzte Satz nicht von jedem und allen zu gelten hat, so wünschte ich doch, daß alle Prediger (vom Papst bis zum unbekanntesten Buschkätecheten) diese Warnung (auswendig lernten und) ernst nähmen. „Theologie ist zu ideologianfällig, als daß sie von der schlüchten Überlieferung des bibli-

schen Berichtes losgelöst werden dürfte“ (S. 108). Das anstatt des dogmatischen empfohlene biblisch-existentielle Modell dürfte allerdings in der aufgezeichneten Schlichtheit nicht überall anwendbar sein.

Kritische Anmerkungen wären natürlich zu einem so umfangreichen Buch mehrfach zu machen, würden aber den überaus positiven Gesamteindruck beeinträchtigen. Wichtig erscheint mir zu erwähnen, daß empirische Untersuchungen zwar mit Recht gefordert, geschehene aber kaum zur Kenntnis genommen werden. Auch finde ich die kurze Kritik des lernpsychologischen Redeaufbaus recht dürtig (S. 484). In Summa ein Instrumentarium von homiletischen Reflexionshilfen, das auch dem vielbeschäftigte Seelsorger helfen wird, seine Predigt lebendig, aktuell und bedeutungsvoll zu gestalten, selbst wenn er nur gelegentlich dazu käme, ein paar Seiten weiterzulesen.

Winfried Blasig

LIPTAK DAVID Q., *Biblisch-kätechetische Homilien für die Sonn- und Feiertage* (aus dem Englischen übersetzt). Lesejahr C. Verlegt von Pfarrer Karl Maria Harrer, Putzbrunnerstraße 272, D-8 München 1982. Ppb.

Der Erzbischof von Hartford meint in seinem Vorwort, dieses Büchlein werde die „zwei Mängel in den katholischen Homilien seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ausräumen“: „die unzureichende Unterrichtung in den Glaubenswahrheiten“ und „daß die Priester kaum Homilien geben, welche nachbiblische Glaubenslehren . . . zum Thema haben“. Darum geht es also. Excellenz wünschen, daß die vom Konzil gewünschte Bibelauslegung sich eben nicht den Bibeltexten selbst widme, sondern den „Glaubenswahrheiten“, welche in nachbiblischer Zeit formuliert – und im Katechismus zusammengestellt worden sind. Nicht die Botschaft der konkreten Bibeltexte soll vermittelt werden, sondern es soll „ausgewogene Unterweisung zu allen wesentlichen Glaubenswahrheiten“ nach der hiefür in Amerika erstellten „Rahmenordnung für Homilien“ geboten werden. Dem widmet sich Vf. in der Tat mit Hingabe. Die Bibeltexte werden flüchtig angetippt, dann eilt der Gedankengang zum nächstpassenden Katechismussatz, um sich anschließend hauptsächlich mit den Forderungen einer weltfernen oder pietistischen Moral zu beschäftigen. Exegetische Erkenntnisse spielen kaum eine Rolle. Die Probleme der heutigen Menschen scheinen dem Verfasser nach meinen umfangreichen Stichproben gänzlich unbekannt zu sein: weder die Bedrohung des Friedens noch der Hunger in der Welt, die Übervölkerung, noch die Gefährdung der Umwelt kommen vor. Nicht einmal an Weihnachten oder zu Neujahr fällt das Wort Frieden. Armut z. B. finde ich nur als läbliche Tugend genannt . . .

Auch den von Erzbischof Whealon gelobten Stil der Predigten finde ich eher chaotisch: flüchtig, sprunghaft, oberflächlich. Andererseits finde ich allerhand hilfreiche Literaturzitate und einzelne

gelungene Formulierungen, z. B. über die „Weihnachtsneurose“, oder zu Allerheiligen die Exemplifizierung der acht Seligkeiten durch acht Heiligen gestalten. Aber diese Funde dürften die Mühe der Übersetzungen nicht lohnen, deren Verfasser man nicht erfährt. Seit einiger Zeit ist es in unserer Kirche Mode geworden, daß vor allem die sich auf das II. Vatikanum berufen, die sich seinem Geist nicht verpflichtet fühlen.

München

Winfried Blasig

GESELLSCHAFT

BÖCKENFÜRDE ERNST-WOLFGANG, *Staat – Gesellschaft – Kirche. DEUFEL KONRAD, Sozialstaat und christliche Diakonie. (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 15.)* (183.) Herder, Freiburg 1982. Geb. ca. DM 27,-.

Anliegen des Beitrages von Böckenförde ist das Verhältnis von Kirche und politischer Ordnung in Staaten westlicher Prägung. Sehr klar und systematisch wird das traditionelle Verhältnis von Staat und Kirche dargestellt, das primär durch Institutionen und ihre Leitorgane geprägt ist, wo auch die einzelnen Christen und Bürger von den Institutionen repräsentiert werden. Dann geht der Autor auf das heutige Verhältnis von Kirche und Staat ein und auf die Folgen für ein Tätigwerden der Kirche im politischen Bereich. Heute sind die Gläubigen nicht mehr unter dem Blickpunkt der Umsetzung und Vollziehung kirchenamtlicher Entscheidungen und Lehraussagen tätig, sie sind selbst diejenigen, die durch eigenständiges Handeln die christliche Botschaft in den weltlichen Bereichen wirksam werden lassen (S. 33). Im Mittelpunkt der Ausführungen steht die These von der „unpolitisch-politischen Wirksamkeit der Kirche“, die zusammenfassend so beschrieben wird: „Vom Ausgangspunkt her unpolitisch, allein auf die Verkündigung der christlichen Botschaft bezogen, in ihren Wirkungen durchaus potentiell politisch, ohne daß aber diese Wirkung gesucht wird oder das Ziel ist“ (S. 82). Zur besseren Verwertung der in dieser Arbeit niedergelegten Ergebnisse würde man sich eine Übersetzung einzelner praxisrelevanter Kapitel (z. B. die Einwirkungen der Gläubigen auf die Politik) in eine anschaulichere Sprache wünschen, ohne abstrakte Formulierungen (z. B. wird das Thema nicht begrenzt, sondern „das Thema wird aufgenommen in einer doppelten Begrenzung“, S. 11).

Der Beitrag über Sozialstaat und christlicher Diakonie gibt einen Überblick über die Leistungen der christlichen Diakonie in der BRD in ihrer Beziehung zum Staat, eingebunden in grundsätzliche Überlegungen über das Proprium christlicher Diakonie. Ein Abschnitt ist auch der dzt. in der BRD diskutierten Frage nach einem eigenen kirchlichen Arbeitsrecht gewidmet: Christliche Diakonie sei als Mitvollzug des Heilsdienstes der Kirche nicht eine berufliche Tätigkeit wie jede andere (im Gegensatz zur Auffassung von Nell-Breuning). Aus dem „ganz bestimmten Dienstverhältnis“, das die Kirche anbietet (S. 164),

müssten sich u. a. arbeitsrechtliche Konsequenzen ergeben. Worin das „Eigentliche“ des kirchlichen Dienstes zum Ausdruck kommt, würde man sich etwas exakter dargestellt wünschen.

Linz

Edeltraud Buchberger

BUCHBERGER EDELTRAUD/SUK WALTER, *Kleines Soziallexikon. Stichworte zu Politik und Gesellschaft.* (182.) OÖ. Landesverlag, Linz 1982. Kart. S 52.-.

Die Katholische Soziallehre (KSL) als die auf dem christlichen Menschenbild aufbauende Lehre von sozialen und gesellschaftlichen Institutionen und Prozessen enthält wesentliche Ansätze für eine Humanisierung der Gesellschaft. Um aber wirksam werden zu können, ist es notwendig, die Inhalte der KSL bei möglichst vielen Menschen bekannt zu machen. Gerade diesem Ziel der Erreichung möglichst breiter Bevölkerungs schichten scheint das vorliegende Soziallexikon dienlich zu sein, ist es doch in einer verständlichen Sprache abgefaßt (z. B. werden Fremd- und Fachausdrücke erklärt, bei der Definition der Begriffe wird auf die Wortbedeutung zurückgegriffen) und, was auch nicht gering zu schätzen ist, man erhält für wenig Geld viel Information. 236 Stichworte aus Politik und Gesellschaft, darunter auch sehr aktuelle und in noch nicht vielen Nachschlagewerken behandelte Stichworte wie z. B. Alternativbewegungen, Bürgerinitiativen, Friedensbewegung (unter Pazifismus behandelt), geben eine Orientierung in der komplexen gesellschaftlichen Verfaßtheit. Bei der Behandlung der Stichworte muß der ständige Rückbezug auf die Dokumente der KSL positiv hervorgehoben werden, der am Ende fast aller Stichworte vorhandene Hinweis auf Belegstellen aus den Sozialdokumenten regt zur näheren Befas sung mit eben diesen Texten an.

Natürlich können in dem beschränkten Rahmen von 182 Seiten nicht alle Begriffe ausführlich behandelt werden, bei manchen Stichworten hätte man sich aber neben der Definition auch Hinweise auf Lösungsmöglichkeiten der im Stichwort angesprochenen Probleme erwartet. So wird z. B. unter dem Stichwort Konflikte wenig über Lösungsmöglichkeiten gesagt, was besonders ins Auge fällt, weil z. B. das Stichwort Kompromiß nicht ins Nachschlagewerk aufgenommen wurde. Auch eine Untergliederung der Konflikte in Wert- und Interessenskonflikte, eine Unterscheidung, die für die Konfliktlösung von entscheidender Bedeutung ist, fehlt. Andere Stichworte wie z. B. Pazifismus, gewaltlose Aktion oder Gewaltlosigkeit hätten vielleicht aus geglichener, mit weniger Einseitigkeit behandelt werden sollen. Ein Heranziehen bekannter Fachleute hätte diese und andere Artikel gewinnen lassen können. Eine Gliederung der einzelnen Artikel in Unterpunkte, wiewohl diese – wie sich der Rezensent bewußt ist – mit einer Erweiterung des Umfangs verbunden ist, würde zu einer besseren Orientierung des Lesers, manchmal auch zu einer geordneteren Abhandlung des Problems, beitragen.